Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 17

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

«Sie gueti Frau»

Auf diesen Seiten schrieb vor kurzem eine meiner Mitarbeiterinnen, sie könne es ums Verworgen nicht leiden, wenn jemand sie mit «gueti Frou» anrede.

Also, mir ist es auch etwa passiert, dass ich mit «gueti Frou» apostrophiert wurde. Es war im Zug, oder im Tram, und ich fand es eher kurios bis unbegeisternd, und fragte mich, warum ich eigentlich auf diese Weise reagiere.

Eine Frau war ich, das liess sich nicht leugnen, aber woher wusste der Sprecher, dass ich eine gute war? Und ob das wohl überhaupt stimmte?

Also, es handelt sich da in solchen Dingen natürlich nicht um Qualifikation, sondern um Herablassung. Ich habe gegen beides nichts einzuwenden, ich finde es nett, wenn jemand sich zu mir herablässt, und mir sagt, wie ich schreiben und reden, denken und stimmen soll. Man kommt sich dann nicht so verlassen vor, nicht wahr.

Also, das «gute Frau» im Tram ist nicht etwa verachtungsvoll gemeint. Es ist echte Herablassung, wenn auch oft unbewusste.

Wie aber ist es, wenn der Tatort statt eines Trams ein Salon ist?

Also, für einmal war ich dabei, vielleicht durch ein Versehen untergeordneter Dienststellen, aber da war ich, hatte charmante Gastgeber und Gesprächspartner, und ein herrliches Nachtessen. Nach diesem ging man in den Salon und hatte zum Teil wieder andere Gesprächspartner. Mir gegenüber sass jetzt ein Herr, von dem ich nur wusste, dass er ein Wirtschaftslöwe war, und so etwas beeindruckt mich immer.

Dann kam das Gespräch irgendeinmal auf Politik. Es war Jahre vor Einführung des Frauenstimmrechts, und man hatte es – schon damals – nicht gern, wenn eine Frau in so esoterischen Dingen mitreden wollte. Leider tat ich dies, wenn auch in bescheidenem Masse, und der Wirtschaftslöwe sagte: «Jälosezi, gueti Frääu» und es entstand kurioserweise noch bevor er vorgebracht hatte, worauf ich losen sollte, eine befremdete Stille, einfach weil dieser Salon das nicht so gewohnt war.

Nun, schliesslich ging das Gespräch weiter, und eine Weile gab der Löwe Wesentliches und Endgültiges von sich, was natürlich nicht nur für mich, sondern für alle Anwesenden bestimmt war. Diese hörten zu und lächelten, teils höflich zustimmend, teils sarkastisch, und als der Wirtschaftslöwe für den Moment ausgeredet hatte, hub ich an und sprach: «Jälosezi, guete Maa ...»

Ob der schallenden Heiterkeit, die jetzt einsetzte, war ich des Fortfahrens enthoben, und eigentlich froh darüber, ich hatte doch bloss – Sie wissen schon.

Dem Löwen muss ich jetzt zugute halten, dass er das markierte, was ein Fechter «touché» nennt. Und das ist immerhin – ich meine, s isch all daa, wie man im Osten sagt. Auf Berndeutsch heisst es «gäng sövel». Beides ist schön.

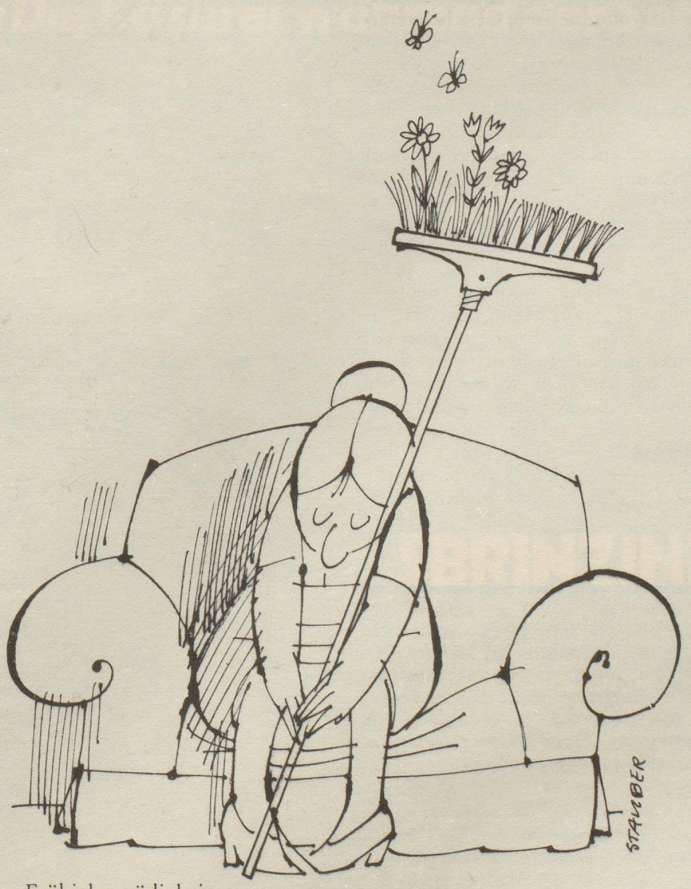
Bethli

Folklore im Austausch

Aloha! Siehst Du, liebes Bethli, wie ich schon hawaiisch kann? Uns ist nämlich ein Reiseprospekt ins Haus geflattert, und dortdrin steht viel Verlockendes. Das Schönste ist eine Reise nach Hawaii, die kostet nur etwa zweieinhalbtausend Franken. Und in diesem Preis ist ausser dem Flug, dem Hotelaufenthalt und anderen Nebensächlichkeiten noch etwas inbegriffen, das es uns besonders angetan hat: «Aloha-Begrüssung bei der Ankunft auf dem Flugplatz.» Meine Frau und ich packen jetzt schon die Koffer, denn so eine Aloha-Begrüssung lassen wir uns natürlich nicht entgehen. Nur etwas ist uns noch nicht ganz klar, wir haben nämlich eine Idee, wie wir die Reise noch ein bisschen billiger haben könnten. Trotz dem günstigen Preis sind schliesslich fünftausend Franken kein Pappenstiel. Unsere Idee besteht darin, eine grosse Pfanne mit Röschti und einige Bratwürste mitzunehmen, um sie den herzigen Hula-Hula-Aloha-Blumenmädchen nach der Begrüssung zu offerieren. Auf diese Weise könnten wir doch sicher etwa fünfhundert Franken vom Preis abziehen, oder? Vielleicht sogar tausend, wenn wir noch ein bisschen jodeln dazu. Eine Folklore ist doch schliesslich die andere wert, oder etwa nicht? Findest Du, liebes Bethli, unsere Idee nicht auch genial?

Mit vielen Grüssen und – ich kann's nicht lassen – einem herzlichen Aloha! Hans

Vielleicht könnten wir uns auf diese Art durch eine spesenfreie Weltreise durchjodeln, – wenn ich nur jodeln könnte! Ebenfalls Aloha! Bethli

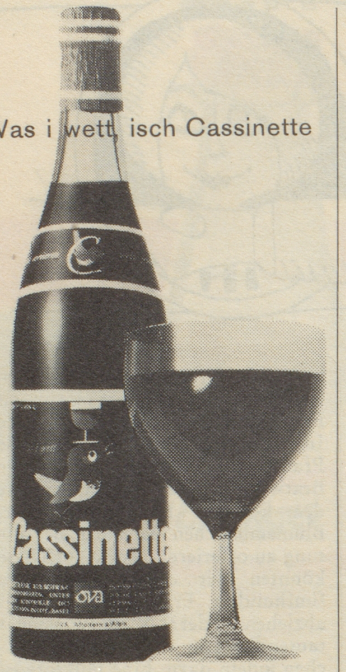


Frühjahrsmüdigkeit

Versteckspiel mit einem Wort

Der Arzt würde es beginnende Arteriosklerose nennen. Ich ärgere mich! Da wollte ich doch eben etwas sagen oder denken und – schwups! ist das dringend benötigte, entscheidende Wort, dieses simple, banale, alltäglich gebrauchte Gebilde fort. Einfach weg! Dabei lag es doch schön bereit vorn auf meiner Zungenspitze. Es brauchte nur zwischen den Zähnen herauszupurzeln oder sich in meine Gedanken einzureihen. Aber nein! Es ist und bleibt verschwunden! – Kichert da nicht etwas leise und schadenfroh hinter einer meiner grauen Hirnwindungen hervor? Warte, ich will dir! Dich erwische ich gleich! Ha! Schon habe ich den Ausreisser bei seinem Anfangsbuchstaben gepackt. Da – eilt er schon wieder weg. Zurück bleibt auf meiner Zunge nur ein fades «n». Was soll ich damit? Gottlob, ein Synonym, ein verwandtes Wort guckt hilfreich hinter der nächsten Windung hervor. So kann ich meinen Satz oder meinen Gedanken wenigstens auf Krücken zu Ende gehen. Aber ich gebe nicht auf. Ich suche und suche. Ich grüble, ich furche krampfhaft meine Stirn, wie um zwischen den Stirnfalten das Gesuchte festzuklemmen. Je mehr ich mich aber in den eigenen Hirnwindungen verirre, um so un-

Was i wett, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein ova-Produkt

auffindbarer wird der Teufelskerl, diese blosse Aneinanderreihung von ein paar der fünfundzwanzig Gesellen des ABC. Und die kenne ich doch vor- und rückwärts! Wie läppisch ist dieses Spiel! Und weil heutzutage niemand Zeit hat, immer nur zu spielen, zumal, wenn es dabei nichts zu gewinnen gibt als blosse Befriedigung, gebe ich schliesslich besiegt und verärgert auf, mit einem schalen Gefühl auf der Zunge.

Und siehe da! Minuten, Stunden, ja Tage später, wenn ich den Ausreisser längst nicht mehr brauche, steht er plötzlich da. Frisch und fröhlich, ganz harmlos, ganz ohne schlechtes Gewissen. Er sagt einfach: «Da bin ich!» Wer könnte ihm böse sein? Ich nicht. Trotzdem ich weiss, dass er es wieder tun wird, vielleicht morgen schon. Trotzdem er immer wieder neue Wörter ansteckt mit seinem Spieltrieb. Bin ich wirklich machtlos dagegen? Gibt es kein Rezept? Oder soll ich fröhlich mitspielen?

Erika

Letzteres, Erika. Denn es geht uns allen gleich, die wir über -zig sind! B.

Was es alles gibt:

Es gibt bekanntlich nichts, das es nicht gibt. So auch bei den Ladendieben. Da bemerkte ein Geschäft, dass immer Margarinewürfel ohne Verpackungsschachteln im Gestell herumlagen. Bis eine Kassiererin einmal eine Margarinepackung an der Kasse kontrollierte. Es befand sich keine Margarine in der Packung, sondern zwei viel teurere Tafelbuttermödeli, die genau in die Margarineschachtel hineinpassten! Eine Kundin hatte dieses «Tauschgeschäft» längere Zeit betrieben, bevor sie geschnappt wurde.

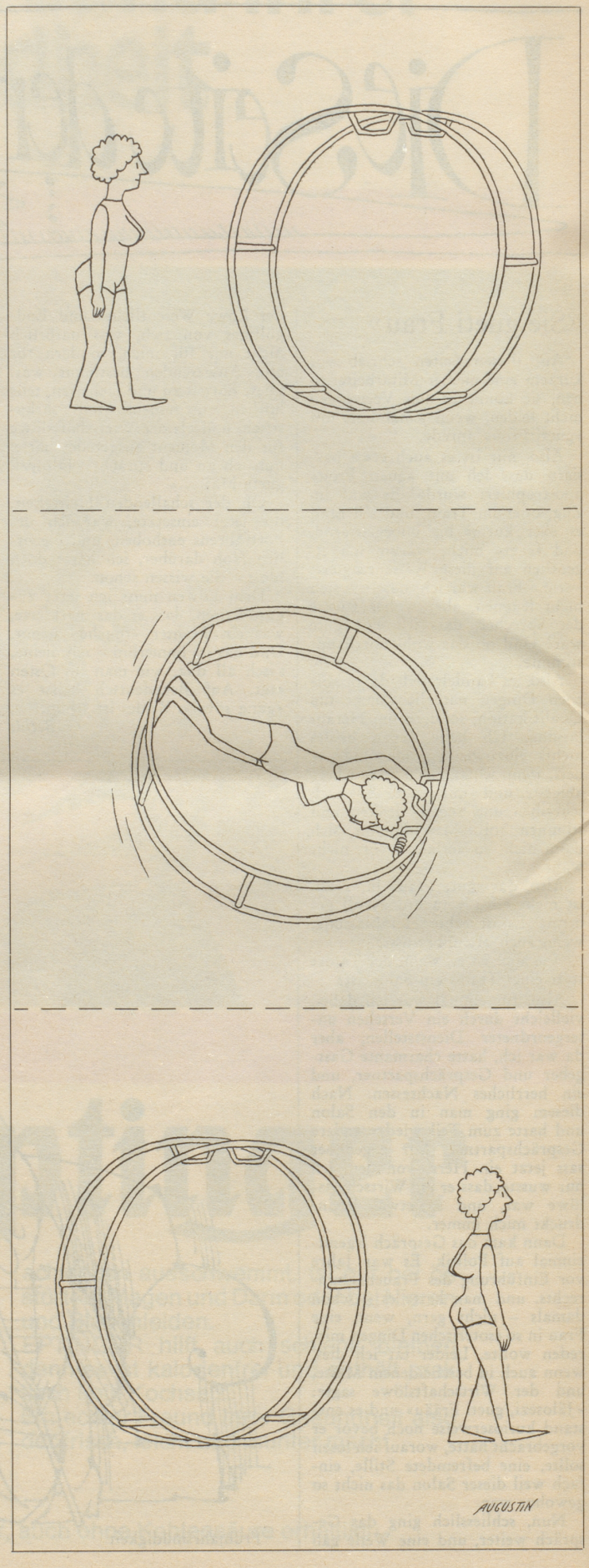
Eine weitere Kundin kaufte auffällig viel Abfallfleisch für ihren Hund, grosse Pakete, den Kassiererinnen wohlbekannt. Eines Tages beobachtete man aber die Kundin, wie sie sorgfältig die angebrachte Klammer mit dem Preiszettel vom Paket mit Filetfleisch löste und einen andern, für Hundefutter, im Betrag von einem Franken, mit einem mitgebrachten Bostitch befestigte.

Eine Apothekerin erzählte mir, wie eine aufgeregte Frau ihr vorwurfsvoll eine leere Gesichtscrèmetube unter die Nase hielt. «Die hat mein Mann gestern bei Ihnen gekauft und mir zum Geburtstag geschenkt!» rief sie entrüstet. Dass aber die leere Tube aus der Auslage neben dem Ladentisch stammte und dort von besagtem Mann am Vortag geklaut worden war, in der Annahme, es sei eine echte, gefüllte Tube, wusste die Frau eben nicht, sonst hätte sie sich sicher nicht bei der Apothekerin, sondern bei ihrem Mann beklagt!

Kürzlich beobachtete ich, wie zwei junge Frauen sich von einem andern, bereits abgewogenen Körbchen teure Trauben herausklaubten und sie auf ihr eigenes, auch bereits abgewogenes und mit dem Preis versehenes Körbchen luden.

Deshalb: Es gibt nichts, das es nicht gibt.

Hege



VERSTOPFUNG
warum gerade
KNOBELTEE?

Dr. med. Knobels 9-Kräuter-Tee, ein Naturprodukt, wirkt mild auf verschiedene Verdauungsorgane. Deshalb keine Krämpfe und doch zuverlässige Abführung. Verhindert Blähungen, regt die Verdauung an. Mit und ohne Zucker wohlschmeckend, angenehm zu nehmen

ORIGINAL VON DR. MED. G. KNOBEL

Knobeltee, Knobeltabletten
Filterbeutel, Dragées
in Apotheken und Drogerien

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.